

Persistenter Identifier: 1580125921904_1882

Titel: Professor Dr. G. Jägers Monatsblatt : Zeitschrift für Gesundheitspflege u. Lebenslehre

Autor: Jaeger, Gustav

Ort: Stuttgart

Datierung: 1882

Signatur: XIX/218.4-2,1882

Strukturtyp: volume

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/1/

Abschnitt: Kleiner Mittheilungen

Strukturtyp: article

Lizenz: <https://creativecommons.org/publicdomain/mark/1.0/deed.de>

PURL: https://digibus.ub.uni-stuttgart.de/viewer/image/1580125921904_1882/200/LOG_0080/

dieses genialen, in der Geschichte der Normalkleidung eine Rolle spielenden Kunstgriffes stets zu Dank verpflichtet bin, zwei von ihr gefertigte Kosmetika, eines für die behaarte Kopfhaut und eines für die Gesichtshaut zur Prüfung übergeben worden. Ich habe diese erstens in so fern vorgenommen, als ich mittelst Neuralanalyse konstatarie, daß diese Essenzen keine physiologisch schädlich wirkenden Substanzen enthalten, sondern nur „Luftstoffe“, zweitens in sofern, als ich sie im Kreise meiner Bekannten auch in Bezug auf ihre Heilwirkung prüfte. Das Resultat ist derart, daß ich nicht nur keinen Anstand nehme, eine darauf bezügliche Annonce (siehe hinten) in das Monatsblatt aufzunehmen, sondern meine Leser auch hier im redaktionellen Theil einlade, diese Essenzen im Bedarfsfalle zu prüfen und mir ihre Erfahrungen rückhaltlos, ob gut oder schlecht, mitzutheilen zu Nutz und Frommen ihrer Mitleser.

Kleinere Mittheilungen.

Krankheit ist Gestank. Hierüber habe ich wieder einige lehrreiche Fälle.

1) Ein im Jahr 1870 zum Krüppel geschossener Offizier, der seit der Zeit „an einem schweren, wesentlich als Nerven- ja fast als Gemüths-krankheit zu bezeichnenden Gehirnleiden laborirt“, ging Anfang Juli in die Wölle und schreibt mir: „Anfang August trat mit einem Male eine ganz eigenthümliche Erscheinung auf. Ich wurde plötzlich tagelang von einem so intensiven widerlichen Gestank, der mir von Zeit zu Zeit wie eine Welle aus meinem eigenen Körper entgegenströmte, gepeinigt, daß ich mich tagelang sehr übel befand, namentlich ganz ohne Appetit, und zwar in dem Moment, wo eine solche oft infame Gestankwelle mir in die Nase stieg, sogar der Ohnmacht nahe war (ich erinnere an den bekannten Ausdruck „das stinkt zum Umfallen“ Jäger). Es traten diese (nach Roth und faulen Eiern) stinkenden Dünste stets auf beim Arbeiten, z. B. beim Lesen, also bei Gehirnarbeit. Ich beroch dann meine ganze Kleidung, meine Brust u. s. f., es kam aber nicht aus denselben, nein mir kam vor, als ob es direkt aus dem Kopf kommen würde. Dafür sprach auch, daß der schwere bange Druck im Kopfe in solchen Momenten etwas schwächer wurde, es war mir, als löse sich der Kopf freier auf! Sind es Gehirndünste? Mein Arzt hier, Hr. Dr. B., Homöopath, sagte mir einmal: „Ihre Hauptleiden sind im Gehirn und haben sich seit 12 Jahren darin festgesetzt.“ Er hat gewiß recht, denn alle von mir angewandten Kuren, die gegen meine Verdauungsschwäche, Blutarmuth, mit einem Worte gegen meine Ernährungsschwäche gerichtet waren, haben nie etwas geholfen. Wenn ich Ihre Lehre recht verstehe, so sind die stinkenden Dünste, die ich in den 8 Tagen von mir gab, veraltete Angstdünste, denn ein Haupttheil meiner Leiden sind Angstgefühle und die Verdauungsschwäche ist wohl nur eine Folgeerscheinung.“

Das Urtheil des Patienten ist ganz zutreffend. Diese Dünste sammelten sich offenbar in seinem Gehirn in der Zeit an, als er mit seiner schweren Verwundung 9 Monat, wiederholt dem Tode nahe, im Spital lag, umgeben von all den Angst- und Krankheitsdüften (eigenen und fremden) solcher Orte. Nebenbei gesagt: Patient ist noch nicht gesund, das war nur

Fortsetzung in der Beilage.

Beilage zu Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt.

Stuttgart.

N. 12.

Oktober 1882.

eine erste Krise, aber diese ist Beweis, 1) daß Krankheit = Gestank und 2) daß die Wolle als Krankheitsaustreiber ihre Schuldigkeit thut und wohl Patienten ganz heilen wird.

2) Bei Gelegenheit meines Vortrags in München theilte mir Hr. Dr. G., praktischer Arzt daselbst, mit, daß er in ihm passend erscheinenden Fällen sich gelegentlich auch des sogenannten Magnetisirens (à la Ennemoser, Hansen) als Heilmittels bediene. Da sei ihm schon, ehe er mit meiner Lehre bekannt geworden, aufgefallen: wenn das Magnetisiren von Erfolg sei, so erkenne er es daran, daß dem Kranken ein übler Geruch entströme, oft so stark, daß er nachher Thüre und Fenster aufreißen müsse.

3) Ein Wollener consultirte mich wiederholt wegen seines kleinen Knaben, der, trotzdem derselbe auch in der Wolle, immer von Zeit zu Zeit Anfälle von „Croup Husten“, wenn auch ganz rasch vorübergehende, bekomme, und zwar jedesmal zusammentreffend mit einer starken Abkühlung der Luft nach vorausgegangenem Gewitterregen, also Erkältung! — Da der Kleine, bevor er in Wolle kam, einen heftigen Croup durchgemacht, so hielt ich anfangs die Sache für eine Krise, und versprach allmähliges Aufhören. Als es sich aber immer wiederholte, erklärte ich, es müsse noch eine Krankheitsquelle vorhanden sein und sprach die Vermuthung aus, es möchte dieselbe im Bett zu suchen sein. Am 26. Juli schreibt mir der Vater: „Deine Erklärung, daß die wiederholten Croupanfalle von Ansteckungsstoffen, die im Bett haften, herrühren, ist mir zuerst plausibel vorgekommen, nachgerade fange ich an daran irre zu werden. Es haben sich nämlich in den letzten drei Wochen, obwohl sein Bett jetzt ganz von Wolle ist, diese Crouptöne mehrere Male wieder hören lassen, jedoch nur um nach einer Stunde vor Spongia, Aconit und der Platinlampe die Segel zu streichen. So erst heute Morgen wieder. Meine Frau hat erst heute Nacht, so oft sie nach dem neben ihrem Bett schlafenden Knaben sah, ihn bloßgestrampft bis unter die Arme gefunden. Dieß Blossstrampfen kommt von einem juckenden Gefühl, das den Burschen fortwährend zum Kratzen veranlaßt. Es zeigt sich nämlich bei ihm häufig — schon seit Jahren ein Hautauschlag (manchmal der Nesselsucht ähnelnd), der aber so plötzlich verschwindet, als er sich einstellt. Ist das Krisis oder Erkältung?“ „Dein Fundamentalsatz „Krankheit ist Gestank“ hat bei unserem Angstkind wiederholt eine glänzende Bestätigung gefunden. Für gewöhnlich entströmt seinem Munde ein wahrer Wohlgeruch, vergleichbar etwa dem eines Veilchens oder irgend einer aromatischen Baumfrucht. Nun hat meine Frau schon öfter die Bemerkung gemacht, daß jedesmal, wenn das Kind schlecht riecht, unfehlbar spätestens drei Tage nachher irgend eine Krankheitserscheinung zu Tage tritt. Vor seiner letzten heftigen Kehlkopfentzündung hat es förmlich nach Häring gestunken.“

Nun ging mir ein Licht auf: Häringsartig ist der Duft des Menstruationsblutes, der bei Steifleinenen sich dauernd in Kleid und Bett festsetzt, das bekannte „Frauengift“, mit dem hier die Mutter ihr eigenes

Kind vergiftet, während letzteres das Gift nun — als Wollenes — immer nach einiger Zeit wieder auswirft unter den Erscheinungen eines leichten Groupanfalls — denn daß der genannte Duft sehr energisch auf die Stimmwerkzeuge wirkt, ist eine allen Sängerinnen bekannte Thatsache. Auch die Hautreizung konnte leicht damit zusammenhängen. Ich frug deshalb bei dem Korrespondenten an, ob seine Frau „wollen“ oder „steifleinen“ sei. Die Antwort lautet: „Da liegt allerdings der Hase im Pfeffer! Meine Frau trägt gar nichts Wollenes an sich und schläft wie seit anno Tubak unter Federdecke u. s. f.; auch sträubt sie sich mit Händen und Füßen, sich ihres theuren Weißzeuges zu entäußern.“

Vor Kurzem nun hat mir der Vater mitgetheilt, „da eine Radikalkur nicht möglich, habe er das Bett des Knaben, das früher neben dem der Frau stand, jetzt neben seines gestellt und jetzt sei die Sache entschieden besser, aber vorbei noch nicht.“ Das ist natürlich auch nicht möglich, wie aus folgendem Fall erhellt.

4) In der letzten Nummer habe ich auf pag. 174 unter dem Titel „Antipathie als krankmachende Ursache“ einen Fall von Beeinflussung zweier Personen durch die Ausdünstung eines Hausbewohners gebracht. Als Ergänzung hiezu erhalte ich soeben folgende Mittheilung: „Es gereicht mir zu besonderer Freude, Ihnen mittheilen zu können, daß die Thatsachen Ihre Annahme auf das glänzendste bestätigt haben. Ich warf am Schluß meiner Mittheilung die Frage auf: ob wohl die Entfernung des betreffenden antipathischen Individuums auf das junge Mädchen denselben günstigen Einfluß ausüben würde, wie der Luftwechsel auf mich. Die Antwort lautet nun: Ungefähr einen Monat nach der Abreise jenes Menschen war das Mädchen wieder blühend und gesund, während sie vorher als personificirte Bleichsucht herumging, auch die vormals sie täglich plagenden Kopfschmerzen haben sich gänzlich verloren.“

Ich kann die Leser nicht dringend genug auf diese Beeinflussung durch die Mitbewohner aufmerksam machen, und werde mir für die nächste Nummer noch einen äußerst schlagenden Fall aufbewahren.

Der Frack. Es herrscht vielfach die Ansicht, dem Wollenen sei der Frack verboten, das ist durchaus nicht der Fall. Ich hatte dieses Frühjahr am Polytechnikum die Festrede am Geburtstag Seiner Majestät unseres Königs zu halten. Ich ließ mir für diesen Anlaß aus dunkel indigoblauem Tricot einen im Leib nicht gefütterten Frack ganz nach dem Schnitt des für Civilbeamte vorgeschriebenen einreihigen Uniformfrackes mit Stehkragen fertigen, über dessen kleidsames Aussehen nur Eine Stimme herrschte. Derselbe erfüllt für gedachten Zweck alle hygienischen Anforderungen und kann auch auf einem Ball oder wo sonst „Frack“ vorgeschrieben ist, sicher anstandslos passiren. Ich bekenne mich damit durchaus nicht zur „Frackmode“, sondern sage nur, wenn die Mode durchaus Frack verlangt, dann antworte ich mit dem „Normalfrack“ — warum denn nicht? Man sagt, unsere Mode sei unvernünftig, gut! das Sprichwort sagt: „der Vernünftigere gibt nach!“

Fragekasten.

Bitte. Wer hat die Güte, seine Erfahrungen bezüglich der Kunst-Wollmatten (über Dauerhaftigkeit u. s. w.) mitzutheilen?

Stuttgart.

G. Strecker, Wolframsstr. 16.